

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 22

Artikel: Unsere Rüstung von 1914, 1939 und 1964
Autor: Riklin, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Rüstung von 1914, 1939 und 1964

Von Oberstlt. P. Riklin

Im Hochsommer dieses Jahres scheint es angebracht, einen Rückblick auf unsere Rüstungsentwicklung innerhalb der letzten 50 Jahre zu werfen. Weil aber bei den ersten Ueberlegungen sich bezüglich des Umfanges einige erhebliche Schwierigkeiten zeigten — man kann die materielle Rüstung nur im Zusammenhang mit der entsprechenden Truppenordnung und den gültigen taktischen Grundsätzen würdigen — mußte eine Beschränkung auf den Rahmen einer Infanterie-Division vorgenommen werden. Immerhin sollen die außerhalb der Division stehenden Faktoren zum besseren Verständnis fallweise kurz gestreift werden. Mit Recht mag man sich fragen, ob dieses Vorhaben nicht besser anhand eines kleineren Verbandes hätte dargestellt werden können. Weil aber die technische Entwicklung in den letzten 50 Jahren sich außerordentlich schnell entfaltet hat, ist die Kriegführung nicht mehr nur von der Güte der taktischen Entschlüsse, sondern wesentlich auch von der Lage des Nach- und Rückschubes unmittelbar abhängig geworden. Daher mußte zum Vergleich derjenige Verband herangezogen werden, welcher auch fähig ist, eine Schlacht zu ernähren.

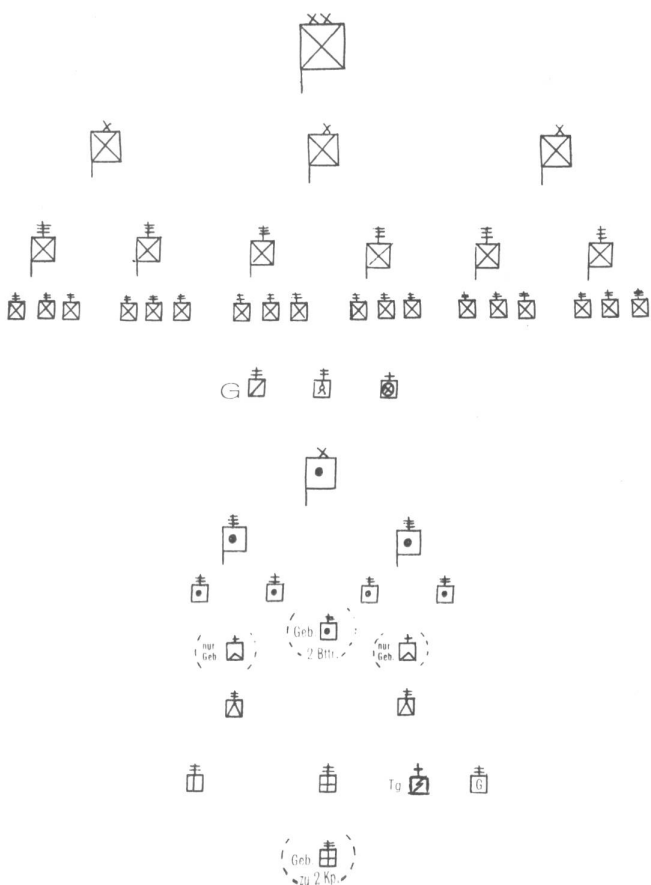
Ueber die ganze Zeitspanne von 50 Jahren aber gleichgeblieben sind die taktischen Grundsätze von Feuer und Bewegung, welche jeder militärischen Aktion auf jeder Kommandostufe eigen sind. Es läßt sich daher ein Vergleich der drei Truppenordnungen, nämlich derjenigen von 1913, von 1938 und 1961, unter diesem Gesichtspunkte leicht durchführen.

Die Infanterie-Division von 1914 zeigte eine Gliederung in je drei Infanterie-Brigaden zu je zwei Infanterie-Regimentern. Dabei wurde je nach Rekrutierungs- und geplantem Einsatzraum eine dieser Brigaden als Gebirgsbrigade ausgebildet. Das Füsilierr-Bataillon bestand aus vier einheitlichen Füsilierrkompanien, welche alle mit der Handfeuerwaffe, nämlich dem Gewehr 1911 und teilweise noch mit demjenigen des Modells 1898, ausgerüstet waren.

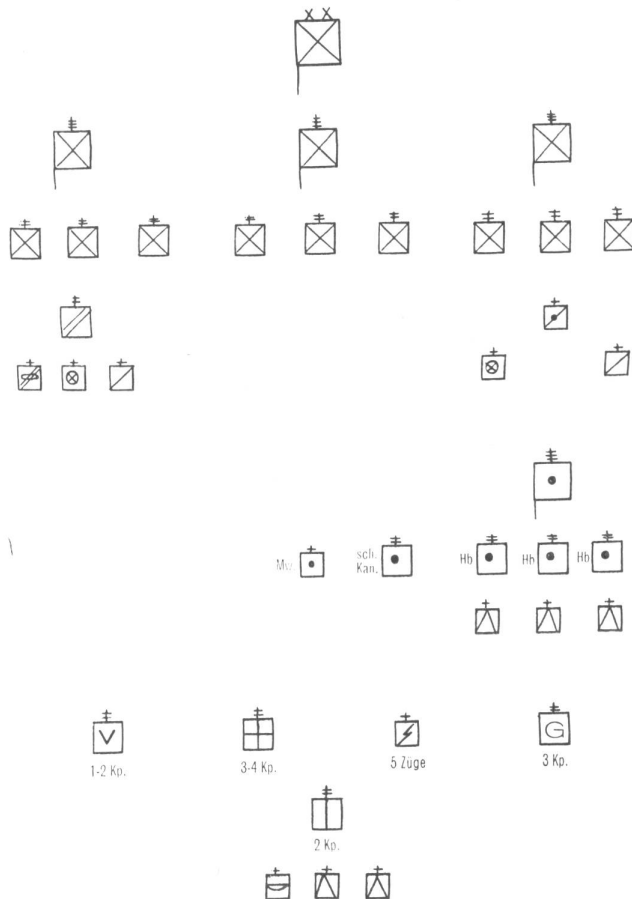
Feuer und Bewegung konnten innerhalb der Füsilierrkompanie, die hauptsächlich geschlossen zum Kampf antrat, in der Regel nur beschränkt durch Vorbeischießen und nur auf kürzeste Entfernung betrieben werden. Die Füsilierrkompanie, ja sogar das Füsilierr-Bataillon, galt als Ganzes als Bewegungselement, und das Feuerunterstützungselement lag damals noch außerhalb der Infanterie-Brigade. Dank der relativ geringen Leistung der Handfeuerwaffen und der aus dem Russisch-Japanischen Kriege noch nicht verwerteten Erkenntnis der Leistung des Maschinengewehres, waren bei uns die Kampferfernungen kurz, und der stürmende Infanterist maß seine Kraft und Gewandheit mit derjenigen des Gegners in praktischer Tuchfühlung und mit Hilfe des Bajonetts.

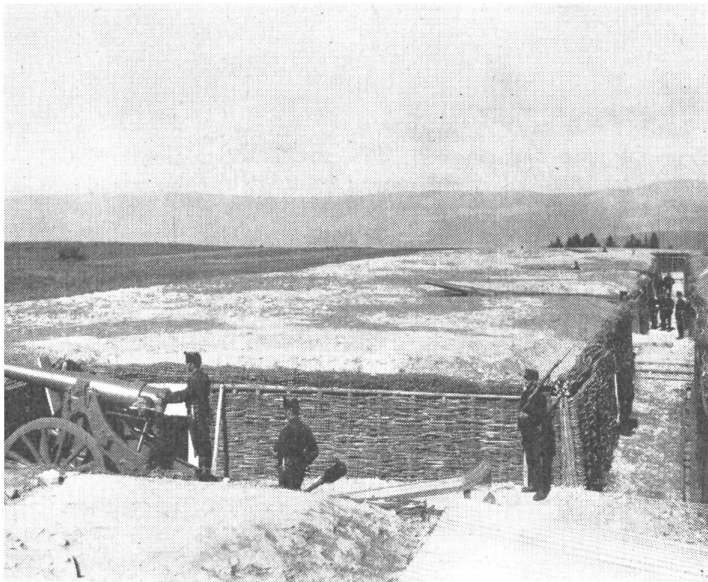
In der Hand des Divisionskommandanten verblieb eine fahrende Mitrailleure-Abteilung zu je zwei (im Gebirge zu 3) Kompanien. Die in der Kompanie vorhandenen 8 Maxim-Maschinengewehre der deutschen Waffenfabrik in Berlin benötigten einen Aufwand von ca. 120 Mann und 168 Pferden. Die Tatsache, daß die Abteilung fähig war, die Ge-

Figur 1: Inf. Div. 1914



Figur 2: Inf. Div. 1939





Geschütze in offener Stellung

wehre im Galopp, im Trab, im Schritt des Saumtieres und auf dem Rücken des Mannes zu transportieren, war mitentscheidend für den Einsatz auf der Divisionsstufe. Die für damals sehr große Beweglichkeit führte diese Gewehre von einer Aufgabe zur andern. An der Spitze der Mitrailleurkompanie standen zur Hauptsache junge Instruktionsoffiziere, welche den Grundstein für eine erst durch das Maschinengewehr 51 abgelöste Ausbildungstradition legten.

Die ebenfalls dem Divisionskommandanten direkt unterstellte Radfahrerkompanie und die Guidenabteilung dienten als Aufklärungs- und Verbindungsmittel. Als geschlossene Formationen nahmen sie am eigentlichen Kampf nicht mehr teil.

Das kräftigste Feuerunterstützungsmittel des Divisionskommandanten war die Artillerie. Sie stellte eine Brigade dar, gegliedert in zwei Regimenter zu je zwei Abteilungen. War in der Division eine Infanterie-Gebirgsbrigade eingegliedert, so war die Artilleriebrigade mit einer Gebirgskanonenabteilung verstärkt. Als Geschütz wurde die 7,5 cm Kanone mit Rohrrücklaufbremse verwendet, welche etwa ab 1906 zur Einführung gelangte. Durch Verwendung der Rohrrücklaufbremse erhoffte man damals eine wesentliche Steigerung der Schußfolge zu erreichen, weshalb man glaubte, mit dem Kaliber 7,5 cm heruntergehen zu können. Die Reichweite dieser Geschütze betrug 6 bis 7 km, diejenige der ab 1912 vorhandenen Haubitzen der Feldartillerie etwa 10 km. Als Bewegungsmittel diente das Pferd, und auf offenem Gelände wurde sechsspännig in Stellung gefahren.

Direkt der Artillerie angegliedert waren pro Artillerieregiment je eine Parkabteilung, eine Formation, welche die Artillerie- und Infanteriemunition der zweiten Staffel in Caissons nachführte und für den Munitionsnachschub verwendet wurde.

Das Geniebataillon war mit dem für die Division benötigten, relativ leichten Brückenbaumaterial ausgerüstet, im übrigen aber wesentlich für den Bau von Feldbefestigungen vorgesehen.

Zur Sicherstellung der Verbindungen wurde in der Division eine Telegraphenpioniereinheit verwendet. Sie war in vier Züge gegliedert und hatte den Auftrag, die Kommandoverbindung zwischen Brigade und Regiment sowie zwischen Division und Brigade sicherzustellen. Man gab dem in Morseschrift aufzeichnenden Telegraphenapparat vor dem nur mündlich sprechenden Telefon den Vorzug, ob-



Infanteristen im Schützengraben am Rhein bei Kleinhüningen in kriegsmäßiger Besetzung. Das Gewehr war die einzige Waffe dieses Stützpunktes

wohl letzteres einfach parallel geschaltet wurde. Gebaut wurde eindringt und in der Regel nicht über 6 km Entfernung.

Funkgeräte existierten in der Division noch keine, sie waren auf Stufe Armee erst in Versuch, wobei in der Hauptsache eigentliche Funken- und vor allem Löschfunkengeräte deutscher Herkunft verwendet wurden. Die Elektronenröhre war noch nicht vorhanden.

1913 wurde in unserer Armee ein einheitlicher Code eingeführt, der auch den Einsatz der Signalpioniere, ausgerüstet mit Signalscheinwerfern, auf Entfernungen bis auf 4 km erlaubte.



Grenzverletzungen durch französische und deutsche Flieger waren im Pruntrutertal 1914/18 an der Tagesordnung. Gegenüber den damaligen Kampfflugzeugen erwiesen sich behelfsmäßig eingerichtete Maschinengewehre als durchaus wirksam



Einzelausbildung und Zugsschule war bei den Aktivdiensttruppen Trumpf

Die aus nur zwei Kompagnien bestehende Sanitätsabteilung und die Verpflegungsabteilung bildeten die eigentlichen rückwärtigen Formationen, welche sich auf Etappenformationen, das sind ortsgebundene Formationen des rückwärtigen Dienstes, abstützen konnten.

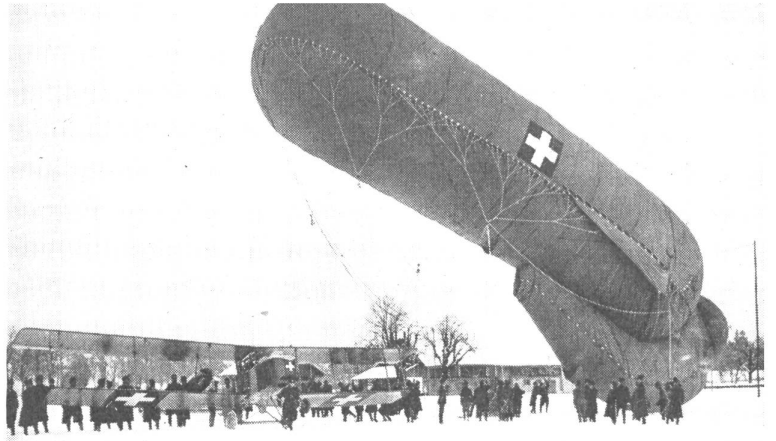
Fassen wir zusammen: Bis 1914 wurden Feuer und Bewegung innerhalb der Division nur durch Zusammenspiel der Infanterie mit der Artillerie möglich. Ein rascheres Bewegungsmittel als die Infanterie war in der Division nicht vorhanden. Erst der operative Verband des Armeekorps verfügte über eine Kavalleriebrigade, welche fähig war, durch das Manöver den Sieg über den Gegner in der Schlacht zu erzwingen.

Während des Krieges zeigte sich dann noch recht bald und sehr eindrücklich, daß das Feuer der Maschinengewehre jede Bewegung auf dem Schlachtfeld zum Erstarren brachte, womit eine Entscheidung in der Schlacht nicht mehr erzwungen werden konnte. Wohl wurden die Gefechtsformationen gelockert, wohl kannte man den umfassenden Einsatz der Kavallerie, doch das Maschinengewehrfeuer mähte alles nieder, das sich ungedeckt im Sturm bewegte.

In dieser Lage verlangte der Taktiker vom Techniker ein neues Bewegungsmittel, das dem Feuer des Maschinengewehres standhalten konnte. Der Panzerwagen stellt die logische Entwicklung des Bewegungsmittels auf Grund der Feuerwirkung des Maschinengewehrs dar. Sein erstmaliges Auftreten gegen Ende des Ersten Weltkrieges hatte einen so verblüffenden Erfolg, daß die ihm nachfolgende In-



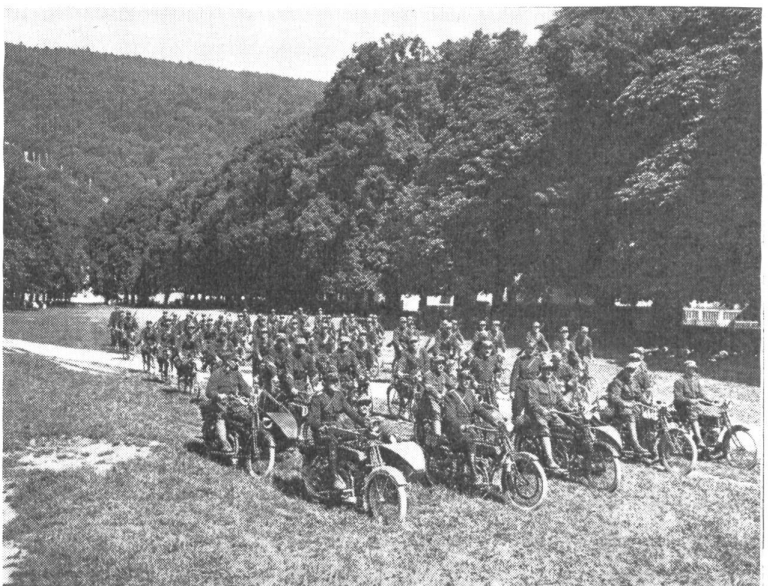
Die Anfänge der schweizerischen Heeresmotorisierung fielen in die Zeit des Ersten Weltkrieges



Die Armee verfügte über verschiedene Fesselballone, die von den Ballonpionierkompagnien betreut wurden. Sie dienten zur Beobachtung über die Grenze und zur Artilleriebeobachtung. Im Verlauf des Krieges sind diese Ungeheuer an den Fronten rasch verschwunden, als die Flugzeuge den Luftraum beherrschten und die dankbaren Ballonziele mühelos abschossen



Genietruppen beim Brückenbau



Motorfahrer und Radfahrer im Ersten Weltkrieg



Ein Feldgeschütz geht in Stellung

fanterie nicht mehr in der Lage war, diesen Erfolg auch nur einigermaßen auszunützen.

Bis zum Zweiten Weltkrieg geschah nun etwa folgendes: Die Truppe wurde systematisch mit Handgranaten ausgerüstet, wobei das Werfen scharfer Handgranaten bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges nur mit den jungen Zugführern in der Schießschule für Leutnants zu üben war. Folgende Modelle wurden entwickelt:

1. Die Defensivhandgranate Modell 17
2. Die Offensivhandgranate Modell 17/19
3. Die Stielhandgranate Modell 19

Die Handgranaten der Modelle 17 waren gut in der Hand liegende Wurfkörper mit einer Zeitzündungsvorrichtung. Die Stielhandgranate 1919 war etwas kleiner als die heute noch verwendete Handgranate 43 und verfügte über keinen Splittermantel.

Die Armee wurde schrittweise mit dem Karabiner 31 und 11 ausgerüstet.

Die Infanterie, später auch die Leichten Truppen, die Artillerie und die Genietruppen, erhielten ihr eigenes Maschinengewehr in Form des leichten Maschinengewehrs ab 1927 zugeteilt. Zunächst waren im Füsilierzug zwei leichte Maschinengewehr-Gruppen neben drei Füsilier-Gruppen vorhanden, was Feuer und Bewegung sogar innerhalb des Zuges erlaubte. Dann aber wurde das leichte Maschinengewehr ab 1936 die eigentliche Gruppenkollektivwaffe. Die Einsatzdistanz betrug bis zu 600 m. In die Hand des Kompaniekommandanten wurden drei leichte Maschinengewehre auf Lafetten gegeben, welche bis zu 900 m Entfernung eingesetzt werden konnten.



Kavalleriepatrouille mit Maschinengewehr im Zweiten Weltkrieg



Die schweizerische Tankbüchse war nach kurzer Zeit den wachsenden Panzerstärken nicht mehr gewachsen

Die Maschinengewehre wurden ein Mittel, zunächst des Regiments, später aber des Bataillons.

Ganz neu tritt ab 1938 der Minenwerfer beim Füsilier-Bataillon auf. Er stellt mit seiner stark gebogenen Flugbahn eine ausgesprochene Bewegungsunterstützungswaffe dar. Weil aber der Erste Weltkrieg mit dem Einsatz von Panzerwagen abschloß, mußte auch für unser Heer eine wirkungsvolle Panzerabwehrkanone beschafft werden. Die ab 1938 eingeführte 4,7 cm Infanterie-Kanone des Füsilierbataillons und die Panzerabwehr-Kanone der Leichten Truppen waren das Modernste, das an Panzerabwehrkanonen damals erhältlich war. Keine Armee der umliegenden Staaten war 1939 so umfassend mit dem relativ großen Kaliber von 4,7 cm Panzerabwehrkanonen ausge-



Der «Praga» war im Zweiten Weltkrieg der einzige schweizerische Panzer

rüstet. Man begnügte sich im Ausland zur Hauptsache mit 20–34 mm Kanonen. Daß diese Geschütze während des Zweiten Weltkrieges bald einmal an Bedeutung verloren, geschah nicht wegen ihrer Konstruktion, sondern wegen der zunehmenden Panzerung der Kampfswagen.

Die Artillerie wurde ab 1938 mit der 10,5 cm schweren motorisierten Kanonenabteilung zu je 2 Batterien ausgerüstet. Es war die erste motorisierte Artillerie, bei welcher die Geschütze an die schweren Motorlastwagen angehängt waren. Sie verfügte 1939 über die

- 7,5 cm Feldartillerie als Divisions-Artillerie hipomobil;
- 7,5 cm Gebirgs-Artillerie, zum Teil motorisiert, hauptsächlich hipomobil;
- 10,5 cm Schwere motorisierte Kanone;
- 10,5 cm Feld-Haubitze hipomobil;
- 15 cm Schwere Feld-Haubitze, hipomobil.

Das Sappeur-Bataillon bestand aus zwei Sappeur-Kompagnien und einer schweren, motorisierten Sappeur-Kompagnie, in welcher das schwere Brückenmaterial zusammengefaßt war. Man baute Brücken bis zirka 12 Tonnen Tragkraft.

Durch die Verwendung der Elektronenröhre wurde das Uebermittlungsmaterial ganz wesentlich verstärkt und weiterentwickelt, wobei die Vermehrung der Funkgeräte eine Verdoppelung der Linien (Telephon und Funk) bis hinab zum Bataillon gestattete. Der Telegraph wurde endgültig durch das Telephon ersetzt und ab 1933 wurden Versuche mit Fernschreibern durchgeführt. Ihr Einsatz erfolgte zunächst nur auf höchster Stufe, später aber auch vom Armeekorps zur Division.

Das Sanitätsmaterial wurde soweit erneuert und ergänzt, daß erfolgversprechende chirurgische Eingriffe unabhängig von der zivilen Spitalorganisation getätigt werden konnten und daß pro Infanterie-Regiment zudem ein Verbandplatz eingerichtet werden konnte.

Die vielen Pferde, welche als Bewegungsmittel verwendet wurden, verlangten einen entsprechenden Ausbau der tierärztlichen Einrichtungen.

Bei der Versorgungsabteilung wurde eine Kompagnie motorisiert.

Für den Munitionsnachschub sind bei der Artillerie drei Munitionstransportkolonnen (hipomobil) und in der Hand der Division neben einer Motortransportkolonne noch drei



Die 4,7 cm Infanteriekanone war zu Beginn des Zweiten Weltkrieges eine gute Waffe; sie wurde aber bald durch die Entwicklung der Panzer überholt

weitere hipomobile Munitionstransportkolonnen vorhanden. Die Gliederung der Division von 1938 ist aus Figur 2 ersichtlich. Verschwunden ist die schwerfällige Organisation mit den Brigaden. Die drei Infanterie-Regimenter zu je drei Füsilier-Bataillonen bilden das Hauptkontingent der Fußtruppen, wobei das Füsilier-Bataillon durch Verwendung von Minenwerfern und Maschinengewehren bis zu einer Entfernung von etwa 2,5 km Feuer und Bewegung mit eigenen Mitteln tätigen konnte. Es wurde befähigt, gewisse Aufgaben selbständig zu lösen.

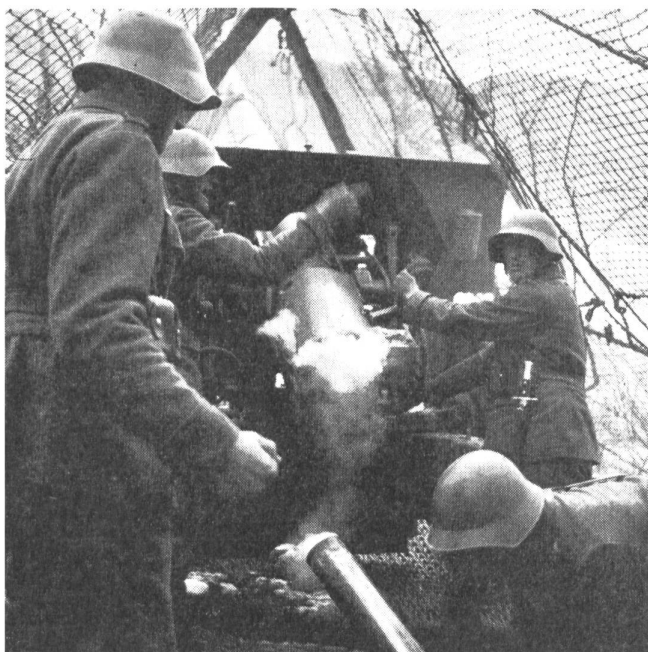
An Stelle der Radfahrerkompagnie, der fahrenden Mitrailleur- und der Guiden-Abteilung traten

- eine motorisierte Panzerabwehrkompagnie mit 4,7 cm Panzerabwehr-Kanonen;
- eine Dragonerschwadron
- eine Landwehr Radfahrerkp.

als Verbindungsmittel:

- eine Aufklärungsabteilung mit einer Dragonerschwadron und einer Radfahrerkompagnie des Auszuges.

Die Divisionsartillerie bestand aus einem Artillerie-Regiment zu drei Abteilungen 7,5 cm Feldkanonen und einer



Feuerkampf der Batterie



Die Besatzung des «Praga»-Panzers



Motorradfahrereinheiten im Kampfeinsatz

eher selbständigen Motorkanonenabteilung zu nur zwei Batterien. Neu tritt die Artilleriebeobachtungskompanie in Erscheinung. Die übrigen, dem Kampfe der Heeresinheit dienenden Truppenkörper der verschiedenen Waffengattungen wurden bereits erwähnt.

Die Division war damit fähig, innerhalb des Bataillons oder innerhalb der Division Feuer und Bewegung durchzuführen, aber der Verband des Infanterie-Regimentes verfügte über keine eigene Führungswaffe.

Außerhalb der Division entstanden, dem Armeekorps direkt unterstellt, drei leichte Brigaden. Diese stellten nach wie

vor das eigentliche Manövermittel des operativen Verbandes dar und umfaßten: Je zwei Dragonerregimenter zu einer Dragonerabteilung und einem Radfahrerbataillon, beide ähnlich wie das Füsilier-Bataillon ausgerüstet. Dazu gehörten noch eine motorisierte leichte Maschinengewehr-Kompagnie, eine motorisierte Panzerabwehrkanonen-Kompagnie, eine motorisierte Sappeurkompanie und ein Panzerwagendetachment.

Ebenso in der Hand des Armeekorps blieben je ein Regiment schwerer Feldhaubitzen und schwerer Motorkanonen sowie ein Pontonierbataillon und eine motorisierte Telegraphenkompanie.

Zwei Sanitäts-Abteilungen, eine Veterinär-Abteilung, eine Motortransportabteilung zu drei Kolonnen und drei Straßenpolizeikompanien bildeten die unerläßlichen Formationen der rückwärtigen Dienste des Armeekorps.

Jedem der drei Armeekorps waren außer den drei Divisionen noch je eine Gebirgsbrigade zu zwei bis drei Gebirgs-Infanterie-Regimentern unterstellt. Eine vollständige Trennung von Gebirgs- und Feldtruppen wurde in den Divisionen, soweit sie nicht Gebirgsdivisionen darstellten, nicht vollzogen.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg setzte erneut eine intensive Um- und Neuausrüstung auf Grund der technischen Entwicklungen ein.

Wesentlich verstärkt und auf breiter Basis aufgezogen wurden die Panzerabwehr und die Fliegerabwehr.

Die Panzerabwehr hat heute noch ihr Schwergewicht auf den Nahabwehrmitteln mit Einsatzdistanzen bis etwa 300 m. Es sind dies die Panzerminen, die Panzerwurfgranaten des Sturmgewehrs und die Raketenrohre. Dann wurden ab 1950 die 9 cm Panzerabwehrgeschütze des Infanterie-regimentes eingeführt und ab 1958 durch die rückstoß-freien Geschütze vom Typ BAT amerikanischer Bauart ergänzt. Die Panzerabwehr erreichte damit eine wirksame Einsatzdistanz von 6–700 m; sie ist aber gegenüber dem auf 2000 m das Feuer eröffnenden Panzer als ungenügend zu bezeichnen.



Die Infanterie geht unter dem Feuerschutz des Panzerjägers G-13 vor. Diese Waffe konnte nach Kriegsende aus Ueberschußbeständen beschafft werden

Die Panzernahabwehrmittel sind heute allen kombattanten Waffengattungen zugeteilt. Der Heereseinheit dient zur Panzerabwehr eine Abteilung Panzerjäger. Mit diesem Mittel kann die Division rasch ein Schwergewicht von weit reichender Kanonen-Panzerabwehr bilden.

Die Fliegerabwehr wird im Rahmen des Infanterie-Regiments und innerhalb der Heereseinheiten mit einer sehr leistungsfähigen 20 mm Kanone neueren Datums erfolgversprechend als Objektschutz betrieben, derweil als Raumschutz an Stelle der ehemals schweren Fliegerabwehr-Kanonen nun Raketen eingesetzt werden sollen.

Im übrigen sind seit dem Zweiten Weltkrieg zur Erhöhung der Feuerkraft vor allem folgende Waffen eingeführt worden:

Das Sturmgewehr; die unterdessen wieder verschwundenen verschiedenen Typen von Maschinenpistolen; der Flammenwerfer; die Handgranate Modell 43 und, für eine kurze Episode nur, die Handgranate Modell 1940; das Maschinengewehr Modell 51; der Ausbau der Mechanisierten und Leichten Truppen mit dem leichten Panzer 51 und dem Panzer 57; Gesamterneuerung der Artillerie mit 10,5 cm Kanonen und 15 cm Haubitzen mit einer Reichweite von ca. 15 km.

An neuerem Material wäre aufzuführen:

Das schwere Geniematerial für 50 Tonnen-Brücken und verschiedene Genie-Baumaschinen. Vollständig erneuertes Uebermittlungsmaterial auf Grund des Standes der technischen Entwicklung. Weitgehend verbessertes und erneuertes Sanitätsmaterial. Erneuerung der Feldbäckereien sowie des gesamten Motorfahrzeugparks.

Schlußendlich wären all das Material und die Einrichtungen noch erwähnenswert, welche die Reparaturformationen der Heereseinheiten benötigen.

Organisatorisch blieben die drei Infanterie-Regimenter, unter Ausnützung jeglicher Möglichkeit der Motorisierung von Spezialisten, als Fußtruppe erhalten. Das Regiment wurde durch eine Uebermittlungs-Kompanie, eine Panzerabwehr-Kompagnie, eine Fliegerabwehr-Kompagnie und eine Grenadier-Kompagnie ergänzt. Immer noch fehlt ihm aber eine regimentseigene Führungswaffe.



Infanterie bei einer Flußüberquerung



Im Gebirge leisteten Seilbahnen vorzügliche Dienste

Zum Zweck der Aufklärung verfügt unsere Division heute über eine Abteilung leichter Panzerwagen, verstärkt mit Panzergrenadieren und Panzerabwehrkanonen.

Die Divisionsartillerie ist in zwei Regimenter zu je zwei Abteilungen zusammengefaßt, während das Geniebataillon organisatorisch etwa gleich geblieben ist.

Die Uebermittlungstruppen wurden in einer Abteilung zusammengefaßt, wobei die Mittel einheitsweise gegliedert sind.

Die Sanitäts- und rückwärtigen Kolonnen sind in ihrer grundsätzlichen Organisation nicht wesentlich verändert. Nur ganz knapp erwähnt seien noch all jene Rüstungsanstrengungen, welche eine verbesserte persönliche Ausrüstung zum Ziel hatten. Wir haben eine neue Uniform, Hemden und Schuhe, neues Gepäck und verfügen über einen sehr praktischen Kampfanzug. Das sind keine Selbstverständlichkeiten. Noch 1935 mußte beispielsweise der Wehrmann mit einem eigenen Paar hoher feldtüchtiger Quartierschuhe in die Rekrutenschule einrücken, wo er ein einziges Paar Ordonnanzschuhe fassen konnte. Jegliche Wäsche, auch die Hemden, mußte der Wehrmann selbst mitbringen.

Wenn sich auch in den Möglichkeiten von Feuer und Bewegung innerhalb der Infanterie-Division nichts geändert hat, so ist die Feuerkraft der Heereseinheit doch beträchtlich gesteigert worden. Die übrige Verstärkung mit technischen Mitteln mußte hauptsächlich aus Gründen des Atomwaffeneinflusses vorgenommen werden. Die gleichen Ueberlegungen führten auch zur Bildung von drei mechanisierten Divisionen in unserer Armee. Mit der Truppenordnung 1961 sind auch die Gebirgstruppen in artreine Divisionen zusammengefaßt worden, womit auch hier eine lange gewünschte klare Ordnung erstellt werden konnte. Die kurze Schilderung der fünfzigjährigen Entwicklung unserer Infanteriedivisionen zeigt eindeutig, daß die taktischen Prinzipien an sich gleich geblieben sind. Geändert haben die Mittel, vorab auf Grund der je und je sich vergrößernden Kampfentfernungen. Geändert haben aber auch alle Mittel, die die Beweglichkeit irgendwie beeinflussen. So bleibt zuletzt die Frage offen, ob auch der Mensch sich geändert habe. Sie muß positiv beantwortet werden, insofern nämlich, als an den heutigen Soldaten auf Grund der hohen technischen Entwicklung des Kriegsmaterials wesentlich höhere geistige und körperliche Leistungsanforderungen, verbunden mit der Forderung nach einer wesentlich höheren seelischen Widerstandskraft, gestellt werden müssen.